

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 72 (1921)
Heft: 8

Rubrik: Forstliche Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forstliche Nachrichten.

Kantone.

Bern. Am 24. und 25. Juni hielt der bernische Forstverein in Spiez seine 60. Jahresversammlung ab. Festort, Programm und Festwetter waren vom Jahrespräsidenten, Herrn Oberförster Marcuard, so geschickt ausgewählt, daß die Vereinsmitglieder zahlreich der Einladung folgten und nun gewiß mit hoher Befriedigung an den Erfolg der Tagung zurückdenken werden.

Nach Erledigung der üblichen Vereinsgeschäfte und Wahl von Herrn Oberförster Wyß in Sumiswald zum nächstjährigen Präsidenten wurde die Frage einer Statutenrevision eingehend besprochen und auch bejaht. Neue Ziele sind es eigentlich nicht, die der Versammlung vorschwebten; aber die Art und Weise der Zielverfolgung sollte den Umständen angepaßt und verhütet werden, daß der bernische Forstverein sich lediglich zu einem Beamtenverein auswachse. Das letztere war zu befürchten. Mangel an sachlichem Gehalt, an Behandlung aktueller Fragen, die auch beim Publikum Interesse und Verständnis gefunden hätten, Mangel am Willen, etwas im öffentlichen Leben bedeuten zu wollen, dann aber auch eine etwas unglückliche Organisation (einjährige Präsidialwürde) hat den Verein abseits geführt. Wenn kurzfristige Pachtverträge ungünstig auf das zu beackernde Grundstück wirken, so auch kurzfristige Ehrenämter, die ihre Aufgabe im Arrangement einer Jahresversammlung erschöpft sehen müssen.

Neben Änderung der Organisation sollen nun alle Bevölkerungskreise, bei denen Interesse und Sympathie für das Forstwesen vorausgesetzt werden können, zur Mitarbeit innerhalb unseres Vereins eingeladen werden. Hierbei kommen als Nächstinteressierte auch die Holzkonsumenten in Betracht. Aus der Diskussion hoben sich mehrere interessante und wegleitende Ideen heraus, und wurde eine fünfgliedrige Kommission zur Ausarbeitung eines bezüglichen Statutenentwurfes gewählt.

Nachdem Herr Marcuard als Einleitung zur nachmittäglichen Exkursion die forstlichen Verhältnisse seines Forstkreises Niedersimmental (erst seit 1905 als selbständiger Kreis aus denjenigen von Thun und Obersimmental herausgeschnitten) in formvollendeter Weise umrissen und seine wesentliche Aufgabe in der Förderung der rund 5700 ha umfassenden Gemeindewaldungen, insbesondere des Wegebbaus als Vorbedingung eines rationellen Plenterbetriebes klargelegt hatte, führte er die Teilnehmer in die Bestände des Auz- und Auwaldes der Bürgerbäuert Spiez. Letzterer auf Flußschotter der Rander, ersterer auf den Seitenmoränen des Aare- und Randergletschers stehend. Die außerordentlich üppige Vegetation in diesen gemischten 600 m ü. M. gelegenen, durchschnittlich 420 m³, in den in Verjüngung befindlichen Flächen aber 750—817 m³ pro Hektar Vorrat

aufweisenden Kustwaldbeständen war überwältigend. Die auf restlose Ausnutzung des Lichtungszuwachses behandelten Waldungen weisen mit wenig Ausnahmen (geschlossene Nordostpartie) in dichter Fülle bis über mannshohen, gemischten Jungwuchs auf! Die Altersklassenverteilung soll hier sein: 1—20 jähriges = 20 %, 21—40 jähriges = 6 %, 40—60 jähriges = 16 %, 60—80 jähriges = 3 % und 80—100 jähriges = 55 %!

War es verwunderlich, daß sich die Frage regte: Wie soll dieser große Altholzvorrat ohne schwere Schäden am Jungen zur Nutzung gelangen in dieser treibhausartigen, stürmisch sich Geltung verschaffenden Holzvegetation? Ist die Lockerung des gleichaltrigen Altholzbestandes langsam genug, um katastrophale Windschäden zu verhüten, und ließe es sich nicht rechtfertigen, wenn unter Verzicht auf volle Ausnutzung des Lichtungszuwachses der Jungwuchs horstweise oder keilförmig unter Druck belassen und von den als Voshiebe wirkenden breiten Abfuhrstraßen aus planmäßig zum Abtrieb geschritten würde? Sollte die Kunst einer erfolgreichen Verjüngung mehr in der Vervollkommnung der Fertigkeit des Holzermeysters oder in der forsttechnischen Leitung und planmäßigen Einschränkung der unsern menschlichen Absichten nicht stets folgenden Naturvorgänge liegen?

Das waren Fragen, die aufgeworfen und auch von kompetentester Seite beantwortet wurden. Demnach ist die im Kustwald betätigte Verjüngungspraxis auf richtigem Wege. Gegenteils sollten auch die noch wenig Besamung aufweisenden Nordostpartien stärker durchplentert werden, um den zuwachstüchtigen Vorrat zu pflegen und damit zugleich zur Verjüngung des Bestandes zu gelangen. Ähnliche Waldpartien der Gemeinde Biel z. B. hätten unter außergewöhnlichen Sturmschäden die Schlagwunden in kurzer Frist ausgeheilt. Die Furcht vor solchen Schäden möchte nicht ins Tragische gesteigert werden, auch wenn die Herren Landesforstmeister „Blaser“, „Brand“, „Schneeli“, „Lauener“ und „Dürr“, nach Oberförster Marcuard's Meinung unverantwortlich oft die Tätigkeit des Wirtschafters beeinträchtigen und durchkreuzen.

Nach reichlichem, von der Waldeigentümerin spendiertem B'vieri wanderte man auf neuangelegten Waldstraßen Spiez zu, um nach einem eingehenden, vorzüglichen Referat des Herrn Gascard „Über das Fischereiwesen im Kanton Bern“ sich praktischer Verwertung des Gehörten zuzuwenden. Ein glänzender, in jeder Beziehung genuß- und erfolgreicher, von strahlendem Wetter begünstigter Tag neigte sich zu Ende.

Über den zweiten Tag kann man sich kurz fassen. Er brachte die Festteilnehmer per Bahn in halbe Höhe des Niesen, von wo aus der Aufstieg durch die Lawinenverbauungen der Niesenbahn bis zum Niesenkulm bewerkstelligt wurde (Projektkosten Fr. 173.000). Nicht die Schönheit der Gebirge, deren einzelne sonst erhabene Formen im Kranz der zahllosen Gipfel versinken und gegenüber der Talsicht an Farbe und Eindruck

verlieren, sondern die den Geist zu einem Fluge über die fernen Alpenkämme einladende und zu geographischen und heimatkundlichen Studien reizende Fernsicht machte den Besuch dieses Gipfels (2367 m ü. M.) zu einem unvergeßlichen, zu welchem ein dem Appetit und vollen Verständnis eines forsterlichen Gaumens entsprechendes Festmahl den Schlußpunkt setzte.

Bücheranzeigen.

Die Schmarogerwespen (Schlupfwespen) als Parasiten. Monographien zur angewandten Entomologie, von F. Stellwaag. 100 Seiten Text und 37 Abbildungen. Berlin, Paul Parey, 1921. 24 Mark.

Der Begriff der Schmarogerwespen ist hier in weitestem Sinne gefaßt, also Ichneumoniden, Agriotypiden, Trigonaliden, Stephaniden, Evaniiden, Braconiden, Chalcididen, Proctotrupiden, Cynipiden und Chrysididen mit echtem Schmarogertum einbeziehend. Es nähert sich dies den von Börner neuestens aufgestellten systematischen Anschauungen, der mit dem Namen Parasitica eine eigene Sektion von Hymenopterenfamilien bezeichnet.

Der Verfasser ist mit Untersuchungen über die Bedeutung und Verwertbarkeit der Schmarogerwespen zur biologischen Bekämpfung des Traubenwicklers beschäftigt. Das brachte ihn dazu, einmal das vorhandene, leider weitzerstreute und für viele recht schwer zugängliche Tatsachenmaterial, das über die Bedeutung der Schmarogerwespen für die biologische Schädlingsbekämpfung überhaupt bereits vorliegt, zu sichten, zu ordnen und zusammenzustellen. Daß der Verfasser dann auch eigene Untersuchungen und Anschauungen mitverwertet, macht die ganze Arbeit natürlich noch wertvoller.

Den Forstleuten ist die ganz gewaltige Bedeutung der sog. parasitierenden Insekten, überhaupt die Verwendung von Parasiten zur Behebung von Schädlingskalamitäten seit Gscherrichs „Die angewandte Entomologie in den Vereinigten Staaten“ und des gleichen Verfassers „Die Forstinsekten Mitteleuropas“ gut bekannt. Die vorliegende Arbeit ermöglicht nun ein weiteres Eindringen in diese Probleme hinsichtlich der Schmarogerwespen und zeigt in außerordentlich klarer Art, daß aber auch da nicht einfach nach einem Schema verfahren werden darf, daß die biologische Wirkung der Schmarogerwespen im Naturhaushalt wohl viel verwickelterer Art ist, als man erst meinte. Der Praktiker ist ja auch hier wie überall verführt, die mehr theoretisch gewonnene Einsicht als Schema ins Naturgeschehen zu übertragen. Trifft dann nicht alles zu, wie erwartet war, so bricht er nur zu leicht den Stab über die Arbeit des Theoretikers, dabei nicht bedenkend, daß das biologische Naturgeschehen sich bisher im Gegensatz zum chemisch-physikalischen noch nicht in Gesetze fassen ließ. Hier ist eben alles im Flusse, und das Geschehen ist viel verwickelterer Art wie dort und die Zahl der beteiligten Faktoren oft unübersichtlich groß. Die Betonung dieser Sachlage durch Stellwaag ist besonders hervorzuheben; scheinbares Ausfallen der Schmarogerwespen-Wirkung bei Schädlingskalamitäten, wo sie in andern Fällen doch vorhanden war, ist eben immer auf veränderte Faktorenverbindung im Geschehensablauf zurückzuführen und nicht auf anderes Verhalten der Wespenformen.

In einem ersten Kapitel schildert Stellwaag den Bau des weiblichen Geschlechtsapparates und die Eiablage; die letztere ergibt drei Infektionstypen, da das Ei 1. neben den Wirt, 2. außen am Wirt angeheftet, und 3. in den Wirt selbst abgelegt werden